



# Heimatblätter DES LANDKREISES DIEPHOLZ



Beilage der Kreiszeitung

Donnerstag, 11. September 1980

Nr. 137

## Die Lahmeyer zum Lahof

— Aus der Geschichte eines alten einstelligen Hofes von 1375 bis in die heutige Zeit —

Horst Lameier — Ganderkesee-Schönemoor

Die anderen Kinder sind:

Henrich Friedrich geb. 27. 7. 1756, gibt 1801 sein Einverständnis, daß der ältere Sohn Johann Dirk den Hof erhält,

Johann Albert, gest. 27. 4. 1761 (alt 2 Jahre, 5 Monate),

Johann Diedrich, gest. 18. 6. 1766 (alt 1 Jahr, 27 Wochen),

Gesche Alheit, geb. 25. 7. 1743, gest. 20. 2. 1836, verh. Linnemann, Kl. Ringmar,

Jürgen Friedrich, geb. 30. 10. 1746, gest. 24. 1. 1753

Johann Dirk, geb. 28. 8. 1748 (evtl. Johann Wilhelm),

Mette Margarete, geb. 22. 3. 1750, verh. Neuhaus zu Appelstedt,

Johann Albert, geb. 18. 1. 1751, gest. 7. 2. 1753,

Johann Hinrich, geb. 5. 3. 1754, gest. 5. 3. 1809, Begründer der Delmenhorster Linie,

Catharine Mechtilda, geb. 5. 3. 1754.

Eine gewisse Schwierigkeit bereitet ein in den Prozeßakten wiederholt genannter Bruder Wilhelm. In den Bassumer Kirchenbüchern ist er nicht zu finden. Bekannt ist von ihm: 1790—1797 zum Garnisonsoldaten ausgehoben, 1798, zweitägige Haft, wegen Widersetzlichkeiten gegen den als vom Amt als Erben anerkannten jüngeren Bruder, in Rinteln auf der Hauptwache. Als Taufpate bei dem Sohne seines Bruders Johann Hinrich, erscheint 1798 neben einer Anna Margarete Linnemann (Gesche) ebenfalls ein Johann Wilhelm Lahmeyer. Beide Taufpaten sind aus Klein Ringmar. Der Täufling erhält auch daraufhin den Namen Johann Wilhelm. Vermutlich handelt es sich hier um den am 28. 8. 1748 geborenen und im KB als Joh. Dirk vermerkten Bruder.

Wie schon weiter oben angeführt, befand sich der Hof in keiner glänzenden wirtschaftlichen Lage. So sind auch die Bestrebungen zu verstehen, den Hof mit allen Mitteln zu sanieren. Der Gohdienst (Abgaben ans Gericht), der in Harpstedt geleistet werden mußte, führte oft zu Ärger und Verdruß. Schon am 26. 8. 1716 wird Johann Lahmeyer in diesem Zusammenhang genannt. 1779 benimmt sich der als Vertreter geschickte Mann unschicklich, was zu einer Beschwerde beim Amt Freudenberg führt. Der Streit ging in erster Linie um die Zollfreiheit, die Harpstedt den Freudenberger Untertanen nicht zugestehen wollte. 1785 leistet

andererseits nur der Lahmeyer vom Lahof den Gohdienst, während sich alle anderen weigern. Die seinerzeitige Beschwerde hatte also offenbar gefruchtet.

Am 4. 12. 1787 bittet der herrschaftliche Vollmeier Johann Dietrich Lahmeyer, keine Ausweisungen in den um das Dorf herumliegenden Heidebezirken inclusive Hölzkämpfen vorzunehmen. Grund: Seine Schafzucht wurde beeinträchtigt. Er bietet Zins und möchte das Land am liebsten für sich. Erst unter seinen Nachfolgern wird dem Hof der kl. Lah 1823 zugeteilt.

Bezeichnend für den im nachfolgenden beschriebenen Prozeß ist die Verhärtung der Standpunkte, die für die ganze Dauer des Streites d. h. bis ins hohe Alter der Beteiligten, kein Einlenken und keinen Kompromiß zuläßt. Es ist soviel von Seiten der Beamten und der Brüder intrigiert und gelogen worden, alles mit einem Anschein von Wahrheit vermischt, daß es schwer ist, ein objektives Urteil zu bilden. Den übergeordneten Stellen in Rinteln und Kassel muß bescheinigt werden, daß sie versucht haben, Gerechtigkeit walten zu lassen. Das ging so weit, daß selbst der Amtmann in Freudenberg eine Überprüfung durch neutrale Stellen geschehen lassen mußte. In diesem Falle durch den Amtmann Jacobi von Auburg. Der zuerst in Erwägung gezogene Amtmann von Uchte, der als besonders unparteiisch galt, konnte nicht wegen andauernder Krankheit. Man überlegte sehr wohl, wer für diese Maßnahme geeignet schien, denn man wollte vermeiden, daß es hieß, eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus, d. h. ein Beamter würde den anderen nicht anschwärzen.

Die Akzente in diesem Familienzwist werden von folgenden Personen gesetzt: dem Vater, Johann Dirk, dem ältesten Sohn, Johan Dirk, dem jüngsten Sohn, Cord Heinrich, dem Amtmann von Freudenberg Avenarius und nach dessen Ableben dem Amtmann Merkel. Im Sterberegister heißt es von Georg Christop Avenarius am 3. 2. 1798 bezeichnenderweise: „... auf sein Leben und Wandel hatten viele etwas zu sagen, er selbst aber nichts, und so starb er ganz unbesorgt um das Künftige. Ward morgens in aller Stille beige-setzt!“

Der am 28. 9. 1744 geborene, als Anerbe geltende älteste Sohn, Johann Dirk, muß im Alter von 20

Jahren die Bekanntschaft des hessischen Majors J. von Herslein, vom Alt-Losbergischen Füsilierregiment, gemacht haben. Es wird ihm jedenfalls 1796 von diesem arretiert, daß der nunmehrige Major im Corps ihn nicht nur seit 1764 kennt, sondern auch auf dem Lahof bekannt ist. So kommt er in dessen Regiment und steht dort zehn Jahre unter seinem Kommando. Der Dienstantritt muß, nach dem Freibrief und den erhaltenen Briefschaften, 1770 erfolgt sein. Als das Regiment 1776 nach Amerika verschifft werden soll, desertiert er. 1777 wird er sistiert (vor Gericht gebracht) und zu weiteren Kriegsdiensten dem Carabiniers-Regiment des Generalleutnants und Kommandeurs Mordian Gustav v. Bischhausen und des Obristen Wittenius Kompanie zugeteilt. Dort zeigt er sich widerspenstig und kauft dann einen Ersatzmann, Diedrich Aldehof, der die restliche Dienstzeit, 6 Jahre vom 1. 5. 1777 — 1. 5. 1783, für ihn abdiene. Über seine und dessen Dienstleistung wird ihm am 24. 5. 1783 ein Abschieds- und Freibrief ausgestellt, der ihn aller Verpflichtungen ledig macht. Die Zeitangaben in dem Attest des Majors von Herslein scheinen also recht zweifelhaft zu sein.

Ab 1782 hilft er dem alternden Vater in der Hofverwaltung, von 1787 — 1795 ist er de facto Herr auf dem Hof, jedoch ohne amtliche Anerkennung. Der Vater nennt ihn zwar den Erben, was er ja nach dem geltenden Meierrecht auch ist, bekräftigt dieses auch durch Handschlag vor dem Amt, scheint aber, obwohl er in allen Briefen und Protokollen für den ältesten Sohn eintritt, manchmal unschlüssig gewesen zu sein, welchem Sohn er den Vorzug geben sollte. Jedenfalls geschieht es, daß er mit dem jüngsten Sohn, dessen Braut und den zukünftigen Schwiegereltern übereinkommt, die Stelle dem jüngeren zu verschreiben. Dieses erfolgt auf dem Amt. Später widerruft er mit dem Hinweis, daß er mit Trinken überredet worden sei, und daß sich in dem aufgesetzten Protokoll der Vorbehalt: „... wenn der älteste Sohn damit friedlich und in Güte zugehen könnte...“ nicht findet.

Damit kommt nun auch der Amtmann Avenarius ins Spiel. Er beharrt auf dem einmal protokollierten und will von nichts anderem wissen. Auch kränkt ihn, daß die Supplicanten (Bittsteller) sich unter Umgehung des Amtes direkt an den Landes-





sten Pferde und Kühe wegen der Prozeßkosten verkauft. Außerdem liegen noch 1000 RT Schulden auf der Stelle. Zu allem Übel kommen noch 6 schlechte Jahre durch Hagelschlag und Frost.

Trotzdem erwägt schon 1797 die Regierung wegen der Größe des Gutes eine Teilung. Keiner der Kontrahenten ist damit einverstanden und wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage, die die Errichtung eines zweiten Wohnhauses nebst Wirtschaftsgebäuden nicht zuläßt, unterbleibt schließlich dieser Plan.

Nach der Zuerkennung der Stelle an den jüngsten Sohn lebt sein Bruder hauptsächlich in Bremen-Neustadt bei Christoph Witte, von dort aus führt er den Kampf um sein Erbe weiter. Seine unermüdbaren Bittschriften nötigen die Regierung und das Amt zu fortwährender Beschäftigung mit diesem Fall: Johann Diedrich weist immer wieder daraufhin, daß ihm die Stelle ja schon seit 1782 „cum opere et commodo“ zugeschrieben gewesen sei. Nur die Separation, die für die Regierung einen Ausweg bedeuten würde, lehnen sowohl die Eltern als auch er ab. Da er in Bremen für den Amtmann schwer zu erreichen ist, läßt ihn dieser durch Aufforderung in den „Bremer wöchentlichen Nachrichten“ vor das Amt laden. Da er des Landes verwiesen ist, schickt er vorsichtshalber zwei Bevollmächtigte, u. a. seinen Hauswirt Christoph Witte, mit schriftlicher Vollmacht (1801). Diese Gesandten anerkennt der Amtmann nicht. Er zerreißt ihre Vollmacht und mißhandelt sie. Schließlich begibt Joh. Diedrich sich selbst nach Freudenberg. Der Amtmann läßt ihn warten, so daß er wohl den Eindruck hat, er soll inhaftiert werden. Er flieht und so kommt es zu keiner Aussprache.

1805 erkennt das Amt ihm eine Leibzucht auf dem Lahof zu, mit der auch sein Bruder einverstanden ist: Er erhält freies Essen und Trinken am gewöhnlichen Tische der Colonie (auf dem Hof), freie Wohnung und Wäsche. Jährlich 24 Rtlr. Taschengeld, 3 Hemden, 2 Paar Schuhe, 2 Paar Strümpfe, 50 Pfd. Speck und die nötige Alltagskleidung. Alle 3 Jahre aber die erforderliche Sonntagskleidung und 1 Paar Stiefel. So lebt er noch einige Jahre alt und kränkelnd auf dem Hof. Am 21. 2. 1814 stirbt er unverheiratet, vermutlich an Mastdarmkrebs. Sein Vater war am 3. 5. 1803 auf dem Lahof gestorben. Im Sterberegister der Bassumer Kirche ist von ihm folgende Eintragung: „3. 5. 1803 Johann Diedrich Lameyer, Ehemann, der mit seiner ihn überlebenden Witwe 60 Jahre und beynahe 5 Monate im Ehestande gelebt, starb nach einer kurzen, etwa 24 Std. vorher eingetretenen Unpäßlichkeit bei vollem Verstande, geb. 16. 11. 1716, cop. 30. 9. 1742, 86 J. 6 M. 14 Tage“. Seine Frau Mette, geb. Schnau, folgte ihm am 10. 1. 1804 im Alter von 84 Jahren und 11 Monaten. Vermutlich im Jahre 1807 erfolgt der Neubau des baufälligen alten Hauses. Im Türbalken über der Großtür waren noch folgende Namen zu lesen: „Kordt Hinrich Lameier und dessen Frau Metta Adelheit Röpcken von Henste den 16. Mai 1807 (?). Über einer Seitentür fand sich noch diese Inschrift: „Carsten H. Lahmeyer und Anne Magdalene = Do = geborene Harms Den XV Juli 1837. M. H. Schwarz“. Also hat auch noch der Nachfolger des Cord Heinrich an diesem Haus gebaut. 1808 sind 12 Personen und ein Häusling auf dem Lahof. Der Häusling ist Johann Diedrich Lahmeyer. Dieser Bau ist fast genau 155 Jahre alt geworden. Am 8. 6. 1962 brannte er vollständig nieder, vermutlich infolge Kurzschluß. Es entstand ein Schaden von ca. 100 000 DM.

Doch zurück zu den Ereignissen zu Beginn des Jahrhunderts. Die wirtschaftliche Lage war schlecht und die anbrechende napoleonische Zeit nicht geeignet, eine kräftige Entwicklung zu begünstigen. Nur langsam, jedoch beständig, zeichnet sich eine Besserung ab. Daß auch die geschichtlichen Ereignisse nicht ohne Spuren an der Familie auf dem Lahof vorbeigingen, zeigt folgender dramatischer Eintrag im Sterberegister des Bassumer Kirchenbuches: „26. 1. 1811 Kl. Ringmar, Johann Diedrich Lameyer, Häusling in Kl. Ringmar, ging am 25. Januar mit einem Deserteur von einem durchpassierten französischen Matrosen-Transport als Wegwächter nach Bremen. Da er nicht zur bestimmten Zeit zurückkam, wurden die beiden Einwohner und Häuslinge zu Kl. Ringmar Joh.

Gerd Waringhorst und Johann Albert Rademacher ausgesandt, ihn zu suchen. Sie fanden ihn im Hause des Ältermanns (?) Christian Meyer im neuen Lande nahe vor Bremen, schon im Sarge liegend, am 29. Januar. Die Magd des Christian Meyer hatte ihn am 26.sten früh im Eise steckend unweit ihres Hauses erfroren und tod gefunden, die Hände in die Seiten gestemmt, so daß er wahrscheinlich von Kolikschmerzen, die ihn öfter plagten, auch just befallen worden. Meyer und einige seiner Nachbarn hatten den Körper losgehauen, den 29.sten abends ist er in Bremen begraben. In der dunklen Nacht war er vermutlich vom Wege abgekommen und so verunglückt. — Ehemann von Magdalene Margarethe Sander. —

Unter dem Nachfolger von Cord Heinrich dem schon oben erwähnten Carsten Heinrich, geht es merklich voran. Er wird als ältester Sohn am 18. 7. 1807 geboren. Heiratet am 24. 1. 1829 Carolina Lehmkuhl. Diese Ehe scheint kinderlos geblieben zu sein. Am 29. 11. 1836 kommt es zur erneuten Eheschließung mit Anna Harms, deren Name uns schon die Inschrift im Türbalken übermittelt. Wie fortschrittlich und strebsam das Denken dieses tüchtigen Bauern war, zeigt uns ein Gesuch bei der zuständigen Behörde vom 11. 11. 1839. Es ist dieses „ein Gesuch des Bauermeisters und Vollmeyers Carsten Heinrich Lahmeyer zum Lahhofe um Gestattung der Anlegung einer Korn-Windmühle“.

Offensichtlich war diesem Wunsche keine Erfüllung beschieden, denn später hören wir nicht mehr davon. Am 13. 7. 1840 wird ihm von der königlichen Domänenkammer ein großer Teil des Forstortes „großer Lah“ erblich verliehen. Schon unter seinem Vater waren am 7. 7. 1825 Ausweisungen aus dem sogen. Kl. Lah zu Gunsten des Hofes geschehen. So rundet sich der Besitz ab. Durch den letzten Verleihungsakt sind noch einmal 37 Morgen 93 Quadratruten und 29 Quadratfuß an den Hof gekommen. Er zahlt dafür ein Antrittsgeld von 4 Schilling und 16 guten Groschen Courant und jährlich auf Martini die gleiche Summe. Dieser Canon (Zins) hafter als dingliche Last auf der ganzen verliehenen Fläche, so daß er nicht allein auf jeden Besitzer eo ipso übergeht, es darf auch die gesamte Fläche ohne Consens der Domänenkammer nicht geteilt werden. Einer evtl. Veräußerung im Ganzen steht nichts entgegen.

Carsten Heinrich starb 1852. Bis zum Besitzantritt seines am 2. 9. 1837 geborenen Sohnes Bernhard Heinrich Friedrich, verwaltet wohl wegen der großen Jugend dieses Sohnes, der Bruder des Carsten, Cord Heinrich bis 1854 den Hof. Als dieser am 17. 9. 1854 43jährig stirbt, tritt der Erbe den Besitz an. Er heiratet am 19. 11. 1869 Cath. Marie Magdalene Spradua, Apelstedt, aus altem Bauerngeschlecht. Diese, geb. am 30. 6. 1843, stirbt schon am 30. 3. 1882. Er geht eine zweite Ehe am 11. 9. 1885 mit A. Garm ein und stirbt am 24. 10. 1900.

In einer Landschaftsbeschreibung von 1895 wird der Lahof mit 3 Wohnhäusern und 24 Einwohnern genannt. Folgende Flurstücke gehörten zum Hof: Im Moore, der Bullenberg, Kuhzeichenort

(Holzung und Weide), Die Heide (Weide), die untersten Wiesen (Weide), Auf dem Fuchsberge, Im großen Moor, Die große Heide, An Lahmeyers Führen, Der Lahof, Auf dem hohen Felde, Auf dem langen Lange, An der großen Heide. (17. 11. 1877 = 140 ha 40 Ar, 29 qm.) Die bürgerliche Schweinsweide, Die Haftplacken. (27. 11. 1877 = 1 ha 98 Ar 84 qm.). Alles zusammen mit den verliehenen Waldungen ein stattlicher Besitz.

Am 14. 1. 1897 werden die kirchlichen Lasten (Kirchensteuer) von dem bisher üblichen Naturalentgelt in eine Geldabgabe umgewandelt. Eine entsprechende Löschung erfolgt auf dem Grundbuchblatt der unter Haus Nr. 6 eingetragenen Vollmeierstelle zu Kl. Ringmar. Es heißt dort unter: Abtheilung II: Spalte 3: Löschungen: zu Nr. 1.) jährliche Abgabe von 1 Tl 5 Pfg Relutionsgeld für Schinken und von 1 Roggenbrode zu 12. (Abgabe an die beiden Pfarren zu Basum alternierend) Zu Nr. 2) Jährliche Abgabe von 78 S Relutionsgeld für Schultern und von 1 Roggenbrode zu 12. (Abgabe an die Kantor- und Küsterstelle zu Basum alternierend) (abwechselnd) zu Nr. 3) Jährliche Abgabe von 12 Roggenarben. (Abgabe wie vor) gelöscht am 14. Januar 1897. Bei diesen kirchlichen Lasten handelte es sich um vom Berechtigten zu holende Lasten.

Der Nachfolger von Bernhard Heinr. Friedr. Lahmeyer ist wieder der älteste Sohn, Karl August Heinrich, geb. 11. 1. 1873 gest. 1933. Er heiratet am 2. 9. 1902 Anna Marg. Wilh. Tepe. Aus dieser Ehe gehen zwei Töchter hervor, so daß zum ersten Male in der langen Geschlechtsfolge die weibliche Erbfolge in Anwendung kommt. Die älteste Tochter Agnes Charlotte Sophie, geb. 30. 1. 1904 tritt den Besitz vor ihrer Schwester Alma Helene Dorothea, geb. 18. 8. 1906 an. Sie heiratet den Landwirt Heinrich Denker aus Kl. Ringmar, der nach dem Tode seines Schwiegervaters 1933 den Hofnamen annimmt (12. 2. 1934) und fortan Lahmeyer heißt. Da dieser Ehe der männliche Erbe nicht versagt blieb, ist zu hoffen, daß das Geschlecht der Lahmeyer noch lange Zeit auf seinem alten Stammsitz haften möge.

Das alte Bauernhaus wurde wie schon oben angeführt am 8. 6. 1962 abends kurz vor 22.00 Uhr ein Raub der Flammen. Bei diesem Brand entstand ein Schaden von ca. 100 000 DM. Die Tiere konnten bis auf 1 Kalb gerettet werden. Verschiedene Maschinen und Geräte gingen verloren. Das angrenzende neue Wohnhaus konnte gerettet werden, ebenso der Schweinestall, in dem auch fast 2000 Küken bzw. Hennen waren. Mittlerweile wurden neue moderne Wirtschaftsgebäude errichtet, so daß der Hof heute (im Frühjahr 1978) den Eindruck eines modernen Gutsbetriebes vermittelt. Neben großflächigem Getreideanbau wird vor allem die Zucht edler Pferde betrieben. Auf den weiten Koppeln des uralten Hofes tummeln sich die Fohlen mit den Muttertieren und eine ganze Herde Einjähriger, hoch im Blut stehender Tiere.

Die große zum Hof gehörende Eigenjagd, die bis 1930 verpachtet war, wird wieder selbst wahrgenommen.

## „Gesseler Spreken“

Der „Gesseler Spreken“, ein Genossenschaftsforst zwischen den Dörfern Gessel und Leerßen, hat seinen Namen nach einem Strauch, der plattdeutsch Spreken genannt wird. Seine Zweige benutzt der Korbbinder, um daraus die „Spreken“ zu schnitzen, die durch die Korbwände gesteckt werden und an denen die Bienen ihre Waben bauen. Nach der Meinung alter Imker bauen die Bienen an keinem Holz lieber als an dem „Sprekenholz“. Übrigens wird der blühende Strauch auch gern von Bienen aufgesucht. Der hochdeutsche Name unseres Strauches ist Faulbaum. Er ist der häufigste Strauch und wächst überall im Kreise Grafschaft Hoya in Hecken, Waldrändern, Mooren und als Unterholz in lichten Wäldern. Er wird bis zu 5 m hoch und ist leicht an der Rinde der jüngeren Stämme und Zweige zu erkennen, den die rötlichbraune Rinde ist übersät mit hellen, quergestellten Rinderporen. Unscheinbar sind die kleinen, grünlichweißen Blüten. Die kaum erbsengroßen Früchte sind zuerst

grün, dann rot und bei der Reife tiefschwarz und glänzend. Die Farbe ist übrigens der Anlaß, daß die Früchte des Faulbaumes mit den Tollkirschen verwechselt werden, die aber bei uns nicht vorkommen. Trotzdem sollte man Kinder vor dem Genuß der Beeren warnen. Er kann zu Erbrechen und Darmreizungen führen. Der Faulbaum wird auch noch Pulverholz genannt, denn Holzkohle aus Faulbaumholz wurde einstmalig als bester Zusatz zum Schwarzpulver angesehen. Ein anderer plattdeutscher Name unseres Strauches ist „Pinnholz“, weil vor Jahren aus diesem Holz die „Schusterpinnen“ hergestellt wurden. Heutzutage gilt der Faulbaum als heilkräftig. Die Rinde der jüngeren Zweige wird vor Austrieb der Blätter abgelöst und getrocknet. Nach einer Lagerzeit von 1—2 Jahren ist die Faulbaumrinde in Apotheken und Drogeriennetzen zu kaufen. Es wird daraus der Faulbaumrindentee hergestellt, der als natürliches Abführmittel gut vertragen wird. Heinrich Keese — Nordwohld